

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altensteig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Eindrucksgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honoriert.

Blus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementpreis beträgt pro Vierteljahr: in Altensteig 90 Pf., im O.N.-Bezirk 85 Pf., auswärts 1 M.

Insertionsaufgabe spätestens morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Ar. 131.

Altensteig, Donnerstag den 6. November.

1884

Der neue Reichstag.

Von den 397 Wahlkreisen, in welche die Wähler des deutschen Reiches verteilt sind, sind nur noch wenige mit der genaueren Bekanntschaft ihrer Resultate im Rückstande. Die rückständigen Kreise gehören, wie vorweg bemerkt werden mag, größtenteils dem alten Bestände der Zentrums- und der Konservativen und dürften auch diesmal eine Majorität in diesem Sinne haben.

Von den 372 Kreisen, aus denen abschließende Meldungen vorliegen, haben nur 276 eine definitive Wahl vollzogen. In den übrigen 96 Wahlkreisen müssen noch Stichwahlen stattfinden; nach den Wahlen am 27. Oktober 1881 wurden, wie vergleichsweise bemerkt werden mag, 99 Stichwahlen notwendig.

Die stärkste Partei ist bisher die des Zentrums und wird es auch bleiben; bereits im ersten Wahlgange sind ihr 87 Mandate zugefallen und in 21 Kreisen hat sie ihre Kandidaten in die Stichwahl gebracht. Bei letzteren stehen ihr 6 Deutschfreisinnige, 8 Nationalliberale, 2 Konservative, 2 Freikonservative, und 3 Sozialdemokraten gegenüber. Die hannoverschwefelische Partei, deren Mitglieder fast in allen Fragen mit dem Zentrum zusammengehen, hat im ersten Ansturm nur 3 Kreise zu erringen vermocht, in 7 weiteren muß sie mit den Gegenkandidaten in der Stichwahl ringen. Auch die Polen gehen mit dem Zentrum meist Hand in Hand; dieselben haben bisher 15 Sitze, stehen aber in 2 Kreisen noch mit Deutschfreisinnigen, in 4 mit Konservativen zur engeren Wahl.

Die zweitstärkste Partei ist die der Konservativen. Im vorigen Reichstage hatten dieselbe 50 Mandate; jetzt haben sie bereits 57 und stehen zudem noch in 29 Wahlkreisen zur engeren Wahl. Dabei stehen ihnen 21 mal deutschfreisinnige Kandidaten gegenüber, 4 mal Polen, 2 mal die Ultramontanen und 2 mal die Sozialdemokraten.

Die ihnen nahestehende freikonservative (deutsche Reichs-) Partei hat Verluste zu verzeichnen und darf auch kaum hoffen, dieselben noch in der Stichwahl einzuholen. Im letzten Reichstage verfügte die Partei über 27 Sitze; diesmal hat sie sich nur 21 erobert und steht nur noch in 6 Kreisen zur Stichwahl; — ihr stehen dabei 3 deutschfreisinnige und 3 Zentrums-Kandidaten gegenüber.

Zwar kann die nationalliberale Partei mit ihren Wahlerfolgen zufrieden sein; indessen hat sie nicht den Zuwachs erfahren, den sie sich nach dem Heidelberger Programm versprechen zu dürfen glaubte, noch viel weniger hat sie sich zu ihrer früheren Größe (sie zählte s. Z. über 150 Mitglieder) emporzuschwingen vermocht. Im vorigen Reichstage zählte sie 45 Mitglieder. Bei den Wahlen hat sie es einstweilen nur auf 40 Mandate gebracht, doch kommen nicht weniger als 55 ihrer Kandidaten in die Stichwahl. Ihre Mitbewerber sind dabei 25 Deutschfreisinnige, 9 Sozialdemokraten, 8 Zentrumsmitglieder, 5 Welfen 4 Konservative und 4 süddeutsche Demokraten.

Die letztgenannte, die sogen. Volkspartei hat vorläufig nur die beiden Kandidaten Bayer und Maier durchgesetzt, steht aber noch in 6 Kreisen bei der Stichwahl 4 Nationalliberalen, 1 Deutschfreisinnigen und 1 Sozialdemokraten gegenüber (letzterem in Frankfurt a. M., woselbst es Sonnemann nur zur Stichwahl bringen konnte.)

Die Sozialdemokraten, welche bei der Wahl vor 3 Jahren im ersten Wahlgange nicht einen einzigen ihrer Kandidaten durchzusetzen ver-

mochten, siegen diesmal zugleich in 9 Kreisen. Dazu kommen sie noch in 24 Wahlkreisen zur Stichwahl, wo ihnen mehrere Siege von vornherein gewiß sind (Berlin, Nürnberg, Altona etc.) In 9 Fällen haben sie sich mit den Deutschfreisinnigen, in 3 mit dem Zentrum, in 2 mit den Konservativen, in 1 mit den Welfen und in 1 (Frankfurt) mit den Demokraten zu messen.

Die Deutschfreisinnigen zählten nach der Verschmelzung des Fortschritts mit der liberalen Vereinigung im letzten Reichstage 98 Sitze. Die Hoffnung dieser Partei war darauf gerichtet, durch den Wahlkampf eine liberale Mehrheitspartei im Reichstage zu errichten. In nicht weniger als 197 Wahlkreisen hatten sie wirkliche und außerdem noch in 53 Kreisen Kandidaten aufgestellt. Die Zeitströmung hat sich ihnen nicht als günstig erwiesen. Im ersten Wahlgange haben sie nur 31 Mandate zu erringen vermocht, stehen allerdings noch in nicht weniger als 63 Kreisen zur Stichwahl, in der sie gegen die Vertreter aller Parteien zu kämpfen haben: Gegen 21 Konservative, 25 Nationalliberale, 8 Sozialdemokraten, 2 Polen, 6 Ultramontanen und 1 süddeutschen Demokraten.

Die elässischen Wahlen sind in ihrer Tendenz unverändert geblieben, während die Dänen einen ihrer beiden Wahlkreise verloren.

Landesnachrichten.

* Calw, 2. Nov. Nachdem das Ergebnis der Reichstagsabgeordnetenwahl als zweifellos bekannt war, erging von hiesigen Städtischen Wahlkomitee an die Komites der anderen 3 Oberämter eine Einladung zu gemeinschaftlicher Feier des Wahlsiegs. Demgemäß haben sich gestern nachm. von 4 Uhr an Komitemitglieder und Freunde der Städtischen Kandidatur aus den Oberämtern Nagold und Neuenbürg um den Erwählten selbst und seine hiesigen Freunde im Waldhornsaale hier zu einem Banket vereinigt. Die Herrenberger, welche einen weniger günstigen Eisenbahnansehls haben, waren schriftlich vertreten; es wurde ihrer im Laufe des Abends mit einem Toast gedacht. Gemeinschaftlicher Gesang von Vaterlandsliedern, Vorträge der Calwer Stadtmusik und eine Reihe Trinksprüche würzten die Unterhaltung, welche in heiterer Geselligkeit der Freude über den errungenen Sieg und gegenseitiger Mitteilung oft recht humoristischer Wahlerlebnisse gewidmet war. Das erste Hoch wurde von dem bisherigen nun wieder gewählten Abg., Komm. R. Julius Stälin, in warm empfundenen patriotischen Worten auf Kaiser Wilhelm ausgebracht und mit größter Begeisterung aufgenommen. In buntem Wechsel folgten dann Trinksprüche auf das deutsche Vaterland, auf König Karl, auf Fürst Bismarck, auf den Gewählten, Stälin, auf das einige Zusammengehen der nationalen Parteien, auf die Stadt Calw, auf die auswärtigen Wahlkomites, auf den Vorstand des Calwer Wahlkomites, Fabrikant Gustav Wagner, u. a. m. Es war ein schönes Fest, das nur zu halb durch die Abendzüge beendet wurde. (Schw. M.)

* Freudenstadt, 3. Novbr. Vorgestern wurde in der Wirtschaft zum „Stern“ dahier (Handwerksburschen-Herberge) dem Wirte ein Portemonnaie mit über 50 M. Inhalt gestohlen, ohne daß man eine Spur von dem Thäter hätte.

* Stuttgart, 3. Novbr. Die Abreise S. Maj. des Königs zum Winteraufenthalt (Nizza) wird, wie man hört, um die Mitte dieses Monats stattfinden. Auch Ihre Maj. die Königin werde diesmal gleichzeitig mit dem Könige dahin abreisen.

* (Die württemb. Stichwahlen) finden statt: im 1. Wahlkreis zwischen *Schott und von Tritschler am Montag den 10. Novbr.; im 3. Wahlkreis zwischen *Härtle und Freiherr v. Gerichshausen am Samstag den 8. Novbr. und im 4. Wahlkreis zwischen Landtags-Abg. *Schwarz und Oekonomierat Burkhardt schon Donnerstag den 6. November.

* Stuttgart, 3. Novbr. Am 2. Novbr. nachmittags 2 Uhr wurde die Leiche des Dr. A. Dulk von Untertürkheim zum Bahnhof verbracht, um gemäß dem Wunsch des Verstorbenen nach Gotha behufs der Verbrennung übergeführt zu werden. Die freidenkerischen und die sozialdemokratischen Anhänger des Verstorbenen gaben dem Sarg das Geleite.

* Ulm, 3. Nov. Einen schönen Akt der Pietät vollzog laut „U. L.“ gestern der hiesige Veteranen-Verein, indem der Vorstand desselben, Dreher, begleitet von Ausschussmitgliedern, einen Kranz auf das Grabdenkmal der hier begrabenen 352 französischen Soldaten mit den Worten niederlegte: „Heute an Allerseelen lege ich euch, ihr franz. Krieger, die ihr fern von der Heimat schlummert, namens des Veteranen-Vereins Ulm diesen Kranz auf eure Grabstätte.“

* Besigheim, 3. Nov. Am 30. v. Mts. kam ein 6jähriger Knabe, welcher von der Stiefmutter Heilbrunn in einer Familie in Gemmingen untergebracht ist, hinter die Maßliquenflasche und sprach derselben demachen zu, daß er Tags darauf an einem Gehirnschlag starb.

* (Verschiedenes.) Dem Gutspächter Stockmayer von Dichtenberg wurde in der Nacht vom 31. Okt. bis 1. Nov. eine Obsthütte bei Neuwirtshaus angezündet und dadurch ein wertvoller Apfelbaum, unter welchem dieselbe angebracht war, sehr stark beschädigt. In der gleichen Nacht wurden dem Christian Rittberger von Neuwirtshaus aus der Säener einige Bund Stroh entwendet, welche zur Entdeckung der Brandstifter führten. Die Spuren des entwendeten Strohs führten in den Oberstenfelder Gemeindefeld. Dort hatten sich drei Stromer aus demselben ein Nachtlager bereitet, wurden daselbst verhaftet und nach Oberstenfeld verbracht. Im Partienzimmer auf dem Rathaus wußte übrigens einer dieser Gutebel dadurch zu entkommen, daß er einen Feuersprühenschlauch, der daselbst sich befand, um den Ofen band und sich durchs Fenster an ihm hinunterließ. Die zurückgebliebenen Bagabunden haben Brandstiftung und Diebstahl sogleich eingestanden, wahrscheinlich um Winterquartier beziehen zu können.

— In Eslingen war der ledige Maurer Georg Beigel von Berkheim an dem Plafond eines Fabriklokals beschäftigt; er fiel herunter, wurde hiebei von einer Transmissionskraft erfaßt und ihm die Kleider vom Leibe gerissen; auch sonst irug er noch bedeutende innere Verletzungen davon. — In Untertürkheim wurde der schon 3 Wochen vermißte Weingärtner D. im Neckar gefunden, in welchem er allem Anscheine nach den Tod gesucht hat. Der Tod seiner Frau scheint ihn zu dem beklagenswerten Schritt getrieben zu haben. — In Grohstätt war ein dortiger Küfer und Gemeindefeldwächter in den letzten Tagen mit Hinterlassung von Frau und Kindern nach Amerika verduftet.

Deutsches Reich.

* Berlin, 3. Novbr. Wie verlautet, hätte Professor Schwemmer, der von Bismarck begünstigte Reichsdoktor, dem Professor Dubois-Reymond eine Duell-Forderung geschickt, weil der letztere ihn bei seinem Antrittsbesuch nicht empfangen wollte, sondern die Karte zu rück-

schickte. Dubois soll die Annahme des Duells verweigern, angeblich weil ihm Schwenninger nicht satisfaktionsfähig erscheine.

* **München.** Wie der „Bayr. Kur.“ hört, sollen zur Zeit in Bayern sich gegen 400 Brauer wegen Anwendung von Zusätzen bei der Bierbereitung in Untersuchung befinden.

* **Landau, 1. Nov.** Der von dem praktischen Arzte Dr. M. Stöpel im Duell erschossene Premierlieutenant Degelmann wurde gestern unter großer Beteiligung der Bevölkerung beerdigt. Die Aufregung ob dieses Vorfalles in hiesiger Stadt ist immer noch eine hochgradige; die Stimmung geht allgemein gegen Dr. Stöpel, der als ein leidenschaftlicher Charakter geschildert wird. Derselbe soll wegen Duellgeschichten schon dreimal Festungsstrafen abgehüft haben. Sein unglückliches Opfer, Premierlieut. Degelmann, ein 38jähriger Herr, der bald zum Hauptmann befördert werden sollte, erfreute sich des besten Rufes. Ueber die Ursache des Duells kursieren verschiedene Besarten. Von einem Ohrenzeugen wird der W. Post, der wir diesen Bericht entnehmen, der Hergang wie folgt geschildert. Am Abend vor der That spielte Dr. Stöpel mit einer Gesellschaft Karten, während Degelmann ruhig zusieht. Stöpel will bemerkt haben, daß im Spiele betrogen worden sei und läßt sich hierüber in schroffen Worten aus. Der beim Spiele nicht beteiligte Degelmann sagt darauf, daß dies unter gebildeten Menschen nicht vorkommen könne und machte schließlich eine Bemerkung über die schroffe Art des Dr. Stöpel. Es entsteht ein Wortwechsel, in welchem Stöpel stets herausfordernd vorgegangen sein soll und auf beiden Seiten fallen beleidigende Aeußerungen. Den andern Morgen fordern sich die beiden Teile gegenseitig und in wenigen Stunden war dieser Ehrenhandel auf so traurige Weise beigelegt. Dr. Stöpel selbst ist ins Ausland geflüchtet, von wo aus er eine schon vor Monaten angenommene Stelle als Schiffsarzt auf den holländischen Besitzungen in Aften antreten soll. Der Vater des Dr. Stöpel hat in den letzten Jahren 2 Söhne als Opfer des unseligen Duellwesens verloren und nun reihte sich zur Erinnerung noch dieser weitere Fall hinzu. Wann wird hier endlich einmal Wandel geschaffen?!

* Einen eigentümlichen Fall von Erblindung hat der fürstliche Augenarzt Herzog Karl Theodor im Distriktskrankenhaus zu Tegersee konstatiert. Der Betreffende, noch in den besten Jahren, war sehr vollblütig und bekam häufig Nasenbluten. Nun blieb dies in den letzten Monaten aus, was zur Folge hatte, daß eine kleine Arterie sprang und das Blut auf die Sehnerben drückte, so daß innerhalb 3 Mal 24 Stunden eine leider unheilbare Erblindung eintrat.

* **Hildesheim.** Der 56 Jahre alte Direktor der hiesigen Taubstummenanstalt, G. Köhler, ist plötzlich verhaftet worden. Köhler, welcher vor etwa 6 bis 7 Jahren Direktor

der Osnabrücker Taubstummenanstalt war, soll sich in seiner früheren Stellung gegen ihm anvertraute taubstumme Mädchen schwer vergangen haben. In wie weit sich dieser Verdacht bestätigen wird, bleibt der weiteren Untersuchung vorbehalten.

* (**Schlau.**) Es ist niemand so klug, er findet immer noch einen, der ihm „über“ ist. Die Wahrheit dieses Satzes sollte dieser Tage ein in umliegenden Kreisen von Fulda bekannter Geschäftsmann erfahren. Derselbe hatte einem Bauer auf Borg eine Kuh verkauft, konnte aber trotz eines obliegenden Urteils gegen denselben weder in Besitz des Geldes für dieselbe noch durch Pfändung, da die Kuh das einzige Stück Vieh des Käufers, also unpfändbar war, sich dieselbe wieder aneignen. Nun mußte ein schlaueres Stückchen helfen. Unter allerlei Manövern wurde dann dem Bauer eine alte Ziege als Geschenk in die Hände gespielt, und nunmehr stand der Pfändung der Kuh nichts mehr im Wege, wozu denn auch der Verkäufer unverweilt schreiten ließ. Aber wer beschreibt sein Erstaunen, als er nun wieder als einziges Stück Vieh die Kuh vorfand. Die Ziege hatte man verpfeift!

* **Breslau.** Als die 17jährige Tochter des Parkwärters Gluche am 29. v. abends 7 Uhr sich in den Hof der elterlichen Wohnung begab, um am Brunnen Wasser zu holen, erhielt sie von der Hand eines Mordwürgers einen Schuß, der ihr am Rücken dicht am linken Schulterblatt in den Oberkörper drang. Das Mädchen brach an der Stelle lautlos zusammen und gab seinen Geist auf. Der Thatverdächtig erschien der 21jährige Schachmacherselle Franz Koch. Derselbe wurde am nächsten Morgen in den Anlagen der Rennbahn bei Scheitnig entseelt vorgefunden: er hatte durch einen Revolverbeschuß seinem Leben selbst ein Ziel gesetzt. Koch hatte in letzter Zeit wiederholt versucht, mit der jetzt Ermordeten ein Liebesverhältnis anzuknüpfen, war jedoch von den Eltern des Mädchens hieran gehindert worden.

* Von dem Schöffengericht zu Hirschberg i. Sch. wurde wegen Verfälschung von Milch durch Zusatz von Wasser (auf 17 Liter Milch 3 Liter Wasser) die Frau Guttsbestzer Friedrich aus Gunnersdorf zu einer Gefängnisstrafe von 1 Monat verurteilt.

* **Föhr.** Gewiß ist es eine Seltenheit, daß ein Dorf in dem langen Zeitraum von fast 150 Jahren nur drei Lehrer gehabt hat. Das Dorf Devenum, das größte der Insel Föhr kann sich dieser Seltenheit rühmen. Von 1740 bis 1793 war Pfiff Hansen dafelbst Lehrer. Er unterhielt beständig eine Schiffschule. Auf ihn folgte der frühere Schiffskapitän Jann Jannsen Bakker, der ihm schon seit 1777 beigestanden hatte. Bei seiner Pensionierung 1842 wurde Störensen, der schon seit 1839 dafelbst als Substitut angestellt gewesen war, sein Nachfolger. Herr Störensen, der in diesem Monat

sein 70. Lebensjahr vollendet, arbeitet noch in dieser Schule.

* In **Köln** fand am Samstag ein Duell zwischen einem Hauptmann und einem dortigen angesehenen Kaufmann statt, wobei der erstere einen tödlichen Schuß in den Unterleib erhielt. Veranlassung zu dem Duell gab eine schwere Kränkung, welche dem Kaufmann seitens des Hauptmanns in seiner Hausherre widersfahren war.

Ausland.

* **Meran.** Am 26. v. wurde in Meran die Gedenktafel an dem Hause enthüllt, in welchem Andreas Hofer am 28. Januar 1810 nach seiner Gefangennahme vor einem französischen General sein erstes Verhör bestand. Es ist auffallend, daß man in Tirol erst seit einigen Jahren sich wieder auf seinen Nationalhelden zu bestimmen angefangen hat; wohl länger als ein Menschenalter hörte man kaum nur hier und da von ihm sprechen, geschweige denn, daß sein Andenken durch irgend eine öffentliche Feier wahrgenommen worden wäre.

* **Westafrika** scheint mehr und mehr der Zielpunkt für Europa zu werden. Nachdem Frankreich, Deutschland und später auch Oesterreich Expeditionen dahin entsendet haben, kann auch Italien nicht mehr zurückstehen. Wie aus Rom gemeldet wird, hätte die Regierung auf Antrag des Ministers des Aeußeren Mancini beschlossen, die Fregatte „Garibaldi“ und den Aufschiff „Bespucci“ nach der Westküste Afrikas zu entsenden. Die Fregatte soll Inspektionsfahrten, entlang der Küste, machen, während der „Bespucci“ an der Kongomündung stationiert bleiben und später nach Südamerika gehen soll.

* In **Paris** sind Gerüchte verbreitet, die Regierung habe beunruhigende Nachrichten, sowohl vom Kriegsschauplatz in Tonking, als von jenem in China erhalten, mit deren Veröffentlichung sie zurückhalte. Der „National“ bringt ein Telegramm aus Hongkong, wonach in Tientsin ein Aufstand ausgebrochen sei, durch welchen der dortige französische Konsul Nisselhuber mit seinen Beamten gezwungen wurde, die Stadt zu verlassen. Derselbe habe sich nach Shanghai geflüchtet.

* **Brodtage in Paris.** Eine Versammlung, der nahezu sämtliche 1800 Väter von Paris anwohnten, nahm den Bericht der Delegirten entgegen, welche beim Handelsminister Audienz hatten. Der Minister erklärte ihnen, wenn sie mit dem Brotpreise nicht freiwillig heruntergehen, werde er am 6. November die Brodtage wieder einführen. Die Versammlung beschloß nahezu einstimmig, Widerstand zu leisten und lieber zu streiken, als das Brot billiger abzugeben.

* **London, 3. Nov.** „Times“ erfährt, der Rhebide telegraphirte am Sonnabend an die Königin und den Prinzen Wales die ihm zugegangene Nachricht, daß Kharium in die Hände der Aufständischen gefallen und Gordon der

Des Weinwirts Töchterlein.

Originalerzählung von Rich. Bachmann.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Als Meister Spölling das letzte Schreiben Martins, beantworten wollte, ging er zuvor ins Schiffhaus und befragte sich heimlich bei Frau Kathrine, was er wohl heute über Venis Befinden sagen könne.

„Einem leichtfertigen Burschen“, schloß Meister Spölling, „fiel's gewiß nach sieben Monden längst nimmer ein, nach einer Jungfer zu fragen, die er früher einmal gern gehabt. Aber ihr wißt's noch selber, Frau Scharffenbergin, was für ein kreuzbrader Mensch der Martin ist, und ich glaub's ihm schuldig zu sein, einen rechten Bescheid zu geben.“

„Das gute Kind“, weinte Frau Kathrine, „glaubt schon selbst nicht mehr an ein Aufkommen und erst vergangenen Sonntag, als das Kirchengeläut' so recht feierlich herüberdünnte und Veni mit müdem Blick für sich denken mochte, „nicht lange mehr und das Geläut' gilt mir,“ da sagte sie mit matter Stimme, was ich ihr noch zu Lieb thun soll!“

„Wenn er noch einmal schreibe, daß Ihr's wißt, wohin ihn allweil das Schicksal getrieben, schickt ihm das güldene Ringlein, das ich in meinem Schmuckkästlein aufgehoben habe, es ist mit roter Seite umwickelt, und Rütterlein, laßt ihn meinen letzten Gruß wissen.“

Frau Kathrine war fromm und treu und sie hätte sich der Sünde gefürchtet, wenn sie dem todkranken Töchterlein diesen Wunsch nicht erfüllt haben würde. Mit verweintem Aug und einem schweren Seufzer hatte sie dem Meister Spölling das Ringlein — eine sich selbst umwindende Schlange mit gelbem Stein, worin ein kleines Herz gegraben war — gegeben.

Der alte Spölling erfüllte dann seinen Auftrag und hatte Martin in seinem Briefe bemerkt, daß Veni gewiß schon nicht mehr unter den Lebenden weile, wenn er den letzten Gruß von ihr lesen würde.

Wie ganz anders sollte es aber kommen!

Seit jenen kritischen Tagen waren drei Monate in das Meer der Ewigkeit geflossen und heute erquidte sich Veni an den warmen Strahlen der Sonne und dem Dufte der würzigen Frühlingsblumen. Frau Kathrine saß ihr zur Seite, mit liebevollem Bächeln betrachtete sie das blasse Töchterlein.

Veni sprach nur wenig, ihre Stimme war noch äußerst matt, aber wo ihre Gedanken weilten, während sie innig die kleinen Matglöckchen betrachtete, konnte sich's die Mutter vielleicht denken?

O gewiß, nur hütete sie sich, die alte Wunde wieder aufzureißen, daß sie ein Wörtchen, welches daran erinnerte, verlauten lassen sollte.

Hatte doch selbst der wohlmeinende Arzt dem Peter Scharffenberg geraten, zuvörderst noch eine Zeitlang nichts von Herrn Steffens zu reden, wenn Veni es hören könnte, und die Besuche des Kaufherrn mußten ebenfalls auf Wunsch des Arztes unterbleiben, bis Veni völlig genesen sei.

Seit Spöllings letztem Briefe hatte Martin nichts mehr von sich hören lassen und Frau Kathrine war's recht zufrieden, sie hätte es sonst doch verheimlichen müssen, wenn sie nicht unverantwortlicher Weise neue kaum beseitigte Gefahren heraufbeschwören wollte. Sagte doch die vor-sichtige Mutter lieber eine Unwahrheit, als Veni darnach fragte, wem heut' das Grabgeläute gelte, welches jetzt vom Kirchlein herüberklang, als daß sie den Namen Steffens ausgesprochen hätte, dessen Vater heute zur ewigen Ruhe bestattet wurde und dem Vater Scharffenberg das letzte Geleit gab.

Auch die kleine Fränzi folgte dem Sarge. Ihr war der Verstorbene immer freundlicher erschienen, als der junge Herr Steffens, dessen

Gefangene des Mahbi sei. Auf telegraphisches Ersuchen wiederholte der Redakteur am Sonntag früh diese Nachricht nochmals.

* In dem Star-Theater zu Glasgow entstand Samstag abend infolge Feuerlärms und der dadurch hervorgerufenen Bestürzung ein großes Gedränge, in welchem 16 Personen getötet und 12 verletzt wurden.

* Die Fischer an den Küsten von York und Cleveland verweilen oft Wochen lang auf dem Meere, ohne ans Land zu fahren. Da haben nun die Holländer komfortabel ausgestattete Dampfschiffe zu eigentlichen Wirtschaften eingerichtet und führen den allen Unbilden der Witterung ausgesetzten Fischern Wein, Bier, Spirituosen, Tabak zc. zu. Diese Schiffe folgen der Schifferflotte, und tauschen ihre Waren gegen die Beute der Fischer ein. Auf offenem Meere werden Orgeln gefeiert wie in den Hafenstädten des Königreiches. Der Lord-Mayor von London hat nun, um dem unheilvollen Wirken dieser schwimmenden Wirtschaften zu begegnen, Schiffe ausgerüstet, die mit Bibliotheken, Lesesälen, Predigern zc. ausgestattet sind, so daß man auf offenem Meere auf einem Schiffe Tanzmusik und dem anderen fromme Vorträge hören kann.

* Der republikanische Präsidentschaftskandidat in den Ver. Staaten, Mr. Blaine, hat seine schismatische Agitationsreise beendet. Er hat auf derselben 15 000 Kilom. zurückgelegt und täglich 10—29 Reden gehalten. Am Dienstag sprach er 18mal. Wo wäre in Deutschland ein solcher Wahlkandidat zu finden, der eine solche Leistung vollbrächte!

* Washington, 3. Novbr. Die Schuld der Vereinigten Staaten hat im Monat Oktober um 18 110 000 Dollars abgenommen. Im Staatschatz befanden sich Ende Oktober 434 010 000 Dollar.

* Chicago. In Chicago kam in einer Zigarrenfabrik Feuer zum Ausbruch, welches so rasch um sich griff, daß in kurzer Zeit das ganze Establishment in Flammen stand. Die Arbeiter versuchten, durch die Fenster auf die Straße zu springen und sich auf diese Weise zu retten. Leider fanden dabei zwanzig Mädchen den Tod. Fünfzig Personen wurden schwerverwundet vom Blatze getragen.

* (Wie man in Amerika annouciert.) Das New-Yorker Blatt „The World“ (Die Welt) hatte Grund, Sonntag, den 5. Okt. als einen besondern Festtag zu feiern. Die Auflage des Blattes überschritt an diesem Tage die Zahl von 115,170 Exemplaren. Das Blatt erschien in zwölf Bogen Großfolio, hatte 71 Spalten Inserate und in diesen 2256 verschiedene Annoncen.

Handel und Verkehr.

* Stuttgart, 3. Nov. (Landesproduktionsbörse.) Das herbstliche Wetter dauert fort, ohne daß wir bis heute einen Reif gehabt haben, was außerordentlich günstig für die spät

gesäeten Winterfrüchten ist. Im Getreideverkehr hat sich die feste Stimmung erhalten, jedoch sind die Preise nicht weiter in die Höhe gegangen. Die letzte Preissteigerung hat ihren Ursprung darin, daß in Folge des knappen Wasserstandes die Rheinfrachten erheblich gesteigert wurden, und da dieser Zustand noch fortdauert, so konnte auch heute von einer Preisermäßigung nicht die Rede sein. Auf dem Hopfenmarkte ging es sehr still zu. Unsere Börse war mäßig besucht, dagegen die Geschäftsabschlüsse von ziemlichem Belang mit vollen vorwöchigen Preisen.

Wir notieren per 100 Kilogr.:

Waizen bayer.	18 M. 25 bis 19 M. —
do. serb.	18 M. — bis — M. —
do. Redwinter.	18 M. 70 bis — M. —
do. russ. Say.	17 M. 80 bis — M. —
Gerste bayer.	18 M. 50 bis — M. —
do. ungar.	19 M. 20 bis — M. —
Haber	13 M. — bis 13 M. 50

* Stuttgart, 3. Novbr. (Mehl Börse.) Das Geschäft hat sich abermals nicht verändert und beschränkt sich daselbe auf den nötigen Bedarf, welcher aber immer noch nicht umfangreicher geworden ist. An heutiger Börse sind von inländ. Mehlen 1150 Sack als verkauft zur Anzeige gekommen zu folgenden Preisen: per Sack von 100 Kilogramm, Brutto für Netto, bei Abnahme größerer Posten:

Mehl Nr. 0	30 M. — bis 32 M. —
Nr. 1	28 M. — bis 29 M. 50
Nr. 2	26 M. — bis 27 M. 50
Nr. 3	24 M. — bis 25 M. 50
Nr. 4	19 M. 50 bis 21 M. 50

In ausländ. Mehlen wurden 280 Sack verkauft.

Magold, den 1. November 1884.

Neuer Dinkel	6 45	6 22	5 60
Kernen	—	8 80	—
Haber	6 25	6 09	5 80
Gerste	8 40	7 95	7 70
Mühlfrucht	—	8 —	—
Bohnen	7 —	6 87	6 70
Weizen	9 —	8 80	8 60
Roggen	—	8 30	—

Calw, den 1. November 1884.

Kernen	8 60	8 56	8 50
Dinkel neu	6 60	6 40	6 30
Haber alter	6 50	6 32	6 20

Freudenstadt, 1. November 1884.

Waizen	9 25	9 18	9 10
Kernen	9 70	9 60	9 50
Haber	7 30	6 85	6 40
Ackerbohnen	—	8 —	—
Binsen	—	10 50	—

* Die Weinlese am Rhein übersteigt dieses Jahr alle Erwartungen. Der gewonnene Wein ist vorzüglich und wiegt in den meisten Fällen über 90 Grad. Der Segen der Weinberge ist ein so reicher, daß wohl, wenn nicht bald viele Verkäufe abgeschlossen werden, Fässermangel eintritt.

Vermischtes.

* (Ueber ein einfaches Mittel bei Verwundungen) bringt der „Bauernfreund“ folgende Mitteilung eines Lesers: „Wir lesen öfter von Verwundungen in der Zeitung, wo Leute in rostige Nägel getreten oder sich auf andere Weise kleine Wunden beigebracht haben, die anfangs für unbedeutend gehalten und unbeachtet geblieben sind, aber endlich die Mundspere und den Tod verursachten. Es scheint leider nur wenig bekannt zu sein, daß es ein einfaches Mittel gegen solche Uebel gibt, das, wenn rechtzeitig angewendet, unfehlbar ist. Es besteht darin: Man rühre die Wunde mit brennender Wollseide oder mit einem brennenden wollenen Tuch. 20 Minuten in dem Rauch von Wollseide wird die Schmerzen der schlimmsten Wunde nehmen und wenn es einigemal wiederholt wird, wird es die schlimmste Art Entzündung aus der wehesten Wunde herausnehmen. Die Leute mögen aber das Alte-Weibermittel spotten, so viel sie wollen, aber, wenn sie in Gefahr sind, laßt sie es nur probieren. Dasselbe hat viele Schmerzen gelindert, manches Leben gerettet und ist wert, in Buchstaben von Gold in jeder Familie aufgehängt zu werden.“

* (Die Gerber und die Cholera.) Man will in alter und neuer Zeit beobachtet haben, daß Gerber hieb- und stichfest gegen die Cholera sind. In Städten, in denen die Cholera massenweis Opfer forderte, blieben nur die Stadtteile frei oder doch fast gänzlich verschont, in denen die Gerbereien sich angesiedelt haben. Es müßten also Gerbsäure und Gerbertract Schutzmittel gegen die Cholera sein.

* (Friedrich der Große) suchte nicht nur die Geistlichkeit, sondern auch Gelehrte durch unerwartete Fragen in Verlegenheit zu bringen. So legte er einst der Akademie die Frage vor: „Warum giebt ein mit Champagner gefülltes Glas einen reineren Klang, als ein mit Burgunder gefülltes?“ Professor Sälzer antwortete im Namen der übrigen Mitglieder: Die Mitglieder der Akademie sind bei ihren geringen Besoldungen außer Stande, so kostbare Versuche anzustellen.

* (Verlorene Liebesmüh.) Der verstorbene Reichardt, der Komponist des Liedes, „Was ist des Deutschen Vaterland?“ übernahmte einmal in Magdeburg in einem Gasthose, dessen Wirtin am folgenden Morgen tief kniegend bei ihm erschien und sich fortwährend für die hohe, ihr wiedererlangte Ehre bedankte. In seiner kurzen, fast barschen Weise lehnte Reichardt diese Dankesbezeugungen als nicht zutreffend ab, bis er erfuhr, daß ihm sämtliche Magdeburger Gesangsvereine in aller Frühe ein Ständchen gebracht hätten. Es stellte sich nun heraus, daß Reichardt von dieser Ehrenlandgebung, welche die halbe Stadt in Aufregung versetzte, keine Ahnung hatte. Er erfreute sich eines so gesunden Schlafes, daß er von dem ganzen Ständchen nicht einen Ton gehört hatte.

Für die Redaktion verantwortlich: W. Rieker Altensteig.

stolzes kaltes Wesen sie stets mit gemeinen Grauen erfüllte, die dadurch nicht verringert wurden, daß ihr die seltsame Geschichte jenes verhängnisvollen Armbandes nicht unbekannt geblieben, in welcher Martin, ihr Ketter aus Todesgefahr, so schmerzliche Erfahrungen gesammelt hatte.

Mit dem heutigen Tage ereignete es sich aber, daß Fränzi Herr Steffens mit Abscheu und Entsetzen betrachtete, und sie wußte nicht, ob sie vom Kirchhofs wieder in das vornehme Haus düsteren Schweigens zurückkehren oder entfliehen, und einem rechtschaffenen Menschen ihr Geheimnis anvertrauen sollte.

Durch den Todesfall des alten Kaufherrn hatte Herr Steffens viel Papiere und Briefschaften zu ordnen gehabt, und in dem Privatzimmer des jungen Herrn gab es nun durch solche Beschäftigung erzeugten Staub und Schmutz zu säubern.

Ein Wandschrank, dessen Inhalt meistens aus aufbewahrten Korrespondenzen bestand, war geräumt worden und sollte nunmehr einem anderen Zwecke dienen. Fränzi wußte denselben rein fegen. Auf dem obersten Brett fand sie noch einige liegen gebliebene und zu einem Bündchen zusammengebundene Briefe, in einem bunten, äußerlich leicht kennbaren Umschlag verpackt. Sie war allein im Zimmer und somit ihrer Neugierde Gelegenheit geboten, diese zu befriedigen. Mit leichter Mühe entfernte sie den vielversprechenden Umschlag. Als sie sich getäuscht fand, und schon im Begriff war, das Bündchen herüber auf den Tisch zu legen, entfiel ihr einer der eingelegten Briefe. Fränzi hob das Blatt auf. Kaum hatte sie den, von sehr leserlicher Hand geschriebenen Brief gelesen, so faltete sie mit zitternder Hand das Papier wieder zusammen. Fränzi glaubte ein fürchterliches Geheimnis entdeckt zu haben und einen Augenblick stand sie ratlos vor dem Schranke; dann warf sie das Bündchen wieder an seinen vorigen Platz und ging die Thür des Zimmers zu öffnen.

Als sie sich überzeugt, daß sie von niemanden, wie sie fürchtete, durchs Schlüsselloch beobachtet werde, nahm das Mädchen die liegen gebliebenen Briefe zu sich und verbarg diese in ihre Tasche. Ihr ganzes Sinnen war nun mit dem Gegenstande ihrer Entdeckung beschäftigt, und während sie nun einmal hätte laut aufjubeln mögen, drückte sie den nächsten Augenblick die Last ihres Geheimnisses, die Furcht vor Herrn Steffens und die Besorgnis für ihre Zukunft fast zu Boden.

Sie trug die Briefe noch bei sich, als sie dem Tage des Grabgeleites sich angeschlossen hatte. — Wenn Fränzi noch unentschieden war, was sie mit ihrem Geheimnis beginnen sollte, so brachten die Worte des Geistlichen am offenen Grabe, ihren bereits zur Erwägung gezogenen Entschluß zur Reife.

Auf dem Rückwege vom Kirchhofs eilte Fränzi zu Meister Spölling. Fast atemlos langte sie in dessen Wohnung an. Hastig zog sie die Briefe aus ihrer Tasche hervor, und übergab sie dem verwundert dabeinblickenden Alten mit den Worten:

„Da Meister Spölling lest einmal, doch halt!“ unterbrach sie sich schnell und zog die Hand wieder zurück, „versprecht mir erst, daß Ihr mich schützen wollt, denn ich fürchte die Rache des Herrn Steffens und ich mag keine Stunde mehr in dessen Haus zurück.“

„Wunderliches Mädchen,“ versetzte Meister Spölling, „ich muß doch erst wissen, um was es sich handelt.“

„Ei, du mein Gott, um nichts andres, als um das Armband Meister, um die Brillanten, die Guer braver Herr Martin, der mich aus dem Feuer geholt, bei euch gestohlen haben soll; es steht alles haarklein in den Briefen.“

(Fortsetzung folgt.)

